

Stadelheim. Im Prozess wurde er zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilt. Er verbüßte die Haftstrafe im Zuchthaus Kaisheim bei Donauwörth. Nach Ende seiner Haft kam er nicht frei, sondern war bis zum Kriegsende 1945 im Konzentrationslager Dachau und dessen Außenlager in Allach. Er überlebte den Krieg und starb 1988 im Alter von 84 Jahren.

Als Leo Lutz 1936 verhaftet wurde, musste er seine Ehefrau und seine siebenjährige Tochter allein zurücklassen und sollte über neun Jahre nicht mehr nach Kaufbeuren zurückkehren.

Literatur: Wolfgang Kunz, Widerstand und Verfolgung in Kaufbeuren (1933 bis 1945). In: Stefan Dieter (Hrsg.), Kaufbeuren unterm Hakenkreuz, Kaufbeurer Schriftenreihe 14, Thalhofen 2015, S. 210–234.

Bildnachweis: Staatsarchiv Augsburg, JVA Kaisheim Gefangenenakte 3892

Quellen: Stadtarchiv Kaufbeuren, Staatsarchiv Augsburg, Bundesarchiv Berlin

Die Anklage gegen Leni Schmid wurde im Lauf der Untersuchungshaft aufgehoben, jedoch wurde sie nicht freigelassen.

Leo Lutz

Ein Kämpfer im politischen Widerstand

Kaiser-Max-Straße 38

LEO LUTZ (1904–1988)

Zwischen 1933 und 1936 hatten sich in ganz Schwaben Widerstandszellen gegen das NS-Regime gebildet. In Kaufbeuren fand sich für die im Untergrund agierende KPD eine größere Gruppe von Kämpfern zusammen.

Die Widerstandskämpfer arbeiteten daran, neue Mitstreiter zu gewinnen und knüpften Kontakte in umliegenden Städten wie Peiting, Peißenberg, Schongau, Memmingen, Mindelheim und Obergünzburg.

Wegen ihrer Verbindungen zur illegalen Leitung der KPD in München flog das gesamte südbayerische Netzwerk im Sommer 1936 auf. Da die Parteiführung der KPD in München von einem Spitzel der Gestapo unterwandert war, konnten die Mitglieder des kommunistischen Widerstands in einer groß angelegten Verhaftungswelle gestellt werden. Bis Sommer 1936 wurden in Kaufbeuren 17 Personen des kommunistischen Widerstands verhaftet und im November 1937 wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ angeklagt. Zu ihnen zählte auch der Kaufbeurer Leo Lutz.

Leo Lutz wurde 1904 geboren in Hohenreuten, Gemeinde Oberreute, bei

Memmingen und war von Beruf Bauhilfsarbeiter.

Zunächst war er in der Landwirtschaft der Eltern tätig und zeitweise im staatlichen Forstbetrieb. Ab 1927 lebte er fest in Kaufbeuren und arbeitete bei

verschiedenen Baustellen als Hilfsarbeiter und in Sägewerken. In den Jahren 1929 bis 1933 war er weitestgehend arbeitslos.

Zwischen 1931 und 1932 trat er der „Roten Hilfe“ bei, die sich der Unterstützung von inhaftierten Genossen und ihren Angehörigen verschrieben hatte.



Im April 1933 wurde er zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt, da er im Februar beim Verkauf der kommunistischen Schrift „Der rote Faden“ gefasst wurde. „Der rote Faden“ wurde von mehreren Kaufbeurer Kommunisten, darunter Michael Rauch, Johann und Leni Schmid, vor allem unter

der Arbeiterschaft der Mechanischen Spinnerei und Weberei verbreitet.

Leo Lutz engagierte sich nach seiner Freilassung aus dem Gefängnis weiterhin politisch im Untergrund, trotz der immerwährenden Gefahr entdeckt zu werden: Er stand im Austausch mit anderen Kaufbeurer Kommunisten, mit denen Schriften getauscht, Gelder gesammelt und Netzwerke in andere umliegenden Städte geknüpft wurden. 1935 löste er Klemens Sailer als Kopf der illegalen Ortsgruppe der KPD in Kaufbeuren ab, die seit 1934 bestand. Er stand dadurch in regen Austausch mit Kommunisten in Peiting und dadurch wiederum mit der illegalen Leitung der KPD in München – die, was er allerdings nicht wusste – von einem Spitzel der Gestapo namens „Theo“ unterwandert war.

Am 28. Mai 1936 wurde er verhaftet und zusammen mit weiteren Kaufbeurer Kommunisten angeklagt wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“. Bis zur Gerichtsverhandlung war er in Untersuchungshaft in München